



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt in der Christuskirche in Bad Neustadt am 4. Juli 2018

Text: 5. Mose 7, 6-12:

6 Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn,
deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott,
erwählt zum Volk des Eigentums aus allen
Völkern, die auf Erden sind.

7 Nicht hat euch der Herr angenommen und
euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle
Völker – denn du bist das kleinste unter allen
Völkern –,

8 sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern
geschworen hat. Darum hat der Herr euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich
erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten.

9 So sollst du nun wissen, dass der Herr, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund
und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote
halten,

10 und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu
vergeltens ins Angesicht denen, die ihn hassen.

11 So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach
tust.

12 Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der Herr, dein Gott,
auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat...



Liebe Gemeinde,

es ist eine jahrtausendealte Geschichte, in die die Worte aus dem 5. Buch Mose, die wir gerade gehört haben, uns stellen. „Du bist ein heiliges Volk, dem Herrn deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott erwählt zum Volk des Eigentums.“ Wir hören diese Worte hier heute als christliche Gemeinde in der Christuskirche in Bad Neustadt. Aber gesprochen sind sie schon vor rund 2 ½ Jahrtausenden zum biblischen Gottesvolk Israel. Sie stammen aus der großen Rede des Mose, in der er nach dem Auszug aus Ägypten und den vielen Jahren der Wanderung durch die Wüste kurz vor dem Erreichen des gelobten Landes nun alles, was die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk Israel ausmacht, noch einmal zusammenfasst, bevor er dann Josua zu seinem Nachfolger einsetzt und schließlich stirbt. Diese Worte sind durch die Jahrhunderte weitergetragen worden. Jesus hat das Volk Gottes, dem sie zugesprochen werden, geöffnet und uns alle, die wir an ihn glauben, mit in dieses Volk Gottes hineingenommen. Die Kirche hat diese Worte als kontinuierliche Wegstärkung mit durch die Zeiten nehmen dürfen. Die orthodoxe Kirche, die katholische Kirche und dann, seit der Reformation, auch die evangelische Kirche. Und auch als am 26. Juli 1868, vor fast genau 150 Jahren, hier nach Jahrhunderten wieder die erste protestantische Predigt gehalten wurde, war die damit verbundene Verheißung ein gemeinsamer Grund, den auch die schlimmen Auseinandersetzungen durch die Glaubensspaltungen nicht zerstören konnten.

Und wenn wir uns heute fragen: Wie wird es weiter gehen mit der Kirche? Was wird uns tragen in einer Zeit, in der es immer schwerer wird, das überlieferte Glaubenswissen weiterzugeben und Menschen für das Leben mit Gott zu begeistern? – dann sind es wiederum genau diese Worte, die in unsere Seele hinein die Antwort geben. „Du bist ein heiliges Volk, dem Herrn deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott erwählt zum Volk des Eigentums.“ Du gehörst zu Gott und Gott gehört zu dir und begleitet dich auf allen deinen Wegen, ob du jung bist oder alt, ob du froh bist oder traurig, ob du schläfst oder wachst. In alledem ist Gott bei dir, weil du sein heiliges Volk bist.

Es tut einfach gut, das zu hören. Neu an uns als Volk Gottes zu glauben, weil Gott an uns glaubt – jenseits von kirchlichen Mitgliederzahlen oder gesellschaftlichem Ansehen. Zu wissen, wer wir sind: das Volk Gottes, das heilige Volk, das Volk des Eigentums!

Wie lebensnah, wie realitätsgetränkt diese Worte sind, wie sehr sie sich auch der Gefahren und Versuchungen der menschlichen Existenz bewusst sind, wird deutlich, wenn wir die Worte hören, die dann folgen. Mose weiß genau, wie leicht Erwählungsbewusstsein in Hochmut umschlagen kann: „Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat.“

Mose spricht so zum Volk Israel, um alle nationalistische Großmannssucht im Keim zu ersticken. Es ist eben nicht die Größe dieses Volkes, nicht ein besonderer Charakter, nicht irgendwelche besonderen Fähigkeiten oder auch die Kräftigkeit des Glaubens, die Gott dazu bringen, Israel als sein Volk anzunehmen, sondern schlicht und einfach: Liebe! Und nichts als Liebe! Nicht einmal, dass dieses Volk so arm dran war, nennt unser Text als Grund, sondern wirklich nur Liebe! Gott

wendet sich diesem kleinen und eigentlich nicht besonders bedeutsamen Volk zu, einfach, weil er es liebhat.

Und nun dürfen wir also tatsächlich diese Liebeserklärung Gottes an sein Volk genauso auf uns beziehen! Nicht hat dich der Herr angenommen und dich erwählt, weil du irgendwie besser wärst als die anderen, weil du dir Ansehen erworben hast, weil du beruflichen Erfolg hast, weil du dich besonders gewissenhaft um die Erfüllung von Gottes Geboten bemüht hast. Nicht einmal deswegen hat dich der Herr angenommen, weil du besonders feurig geglaubt, und besonders ehrlich gebetet hast, sondern weil Gott dich einfach liebt. Weil Gott dich annimmt mit allem, was dir gelingt und mit allem, was dir nicht gelingt. So klingt das, wenn wir die Worte aus unserem Text auf uns selbst beziehen.

Eine schönere Basis für ein erfülltes Leben, liebe Gemeinde, eine schönere Basis als das kann ich mir nicht vorstellen. Mich einfach geliebt zu wissen, weil ich bin, wer ich bin. Mich in einen Raum gestellt wissen, der mein Leben heilig macht, ohne dass ich ein Heiliger sein muss. Das ist ein echtes Zukunftsmodell unter den vielen Orientierungen, die uns zum Leben angeboten werden, davon bin ich fest überzeugt. Mehr noch: Es ist *das* Zukunftsmodell!

Aber da war ja auch noch ein anderer Satz in unserem heutigen Predigttext. Als ich ihn vorgelesen habe, ist es Ihnen vielleicht kalt über den Rücken gelaufen. „So sollst du nun wissen“ – hieß es da zunächst – „dass der Herr dein Gott allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält, denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, und“ – so heißt es dann weiter – der „*vergilt denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.*“

„...und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.“ Wie ein Schlag ins Gesicht ist dieser Satz inmitten der Worte über die Liebe, die wir gehört haben. Ein Gott, der Vergeltung übt und gar umbringt, das ist ein unheimlicher Gott. Und die Verse, die auf das heutige Predigtwort *hinführen*, sind sogar noch deutlicher. Da ist von Völkern die Rede, die ausgerottet werden sollen, weil sie fremden Göttern dienen, keine Gnade sollen die Israeliten gegen sie üben. Wir können diese Sätze heute nicht mehr mitsprechen, ohne nun selbst dem zutiefst untreu zu werden, was wir von Jesus in der Bergpredigt über die Liebe gehört haben, die sogar den Feinden gilt. Schon das Alte Testament ist voll von Geschichten, die zeigen, wie das Volk Israel die Logik der Abgrenzung oder gar Gewalt gegenüber den Nachbarvölkern überwindet und friedlich mit ihnen leben lernt.

Dennoch, liebe Gemeinde, darf dieser anstößige Satz über die Vergeltung Gottes denen gegenüber, die ihn hassen, nicht ausgelassen werden. Nicht nur, weil das ehrlicher ist, als wenn man ihn einfach stillschweigend wegließe, sondern auch, weil wir daraus etwas über Gott lernen können. Weil wir daraus lernen können, dass der liebe Gott kein *harmloser* Gott ist. Gott gibt keine *billige* Gnade. Gott sucht die heim, die ihn hassen, Gott lässt die nicht davonkommen, die wehrlose Menschen vertreiben, die unschuldige Kinder umbringen, die Menschen wegen ihres Glaubens verfolgen und umbringen oder die den Hunger, den Schmerz, das Flehen der Mitmenschen einfach an sich abprallen lassen.

Es gibt immer wieder Momente, da spüren wir selbst etwas davon, da spüren wir tief in uns drin, dass es so etwas gibt wie eine Rechenschaft, die wir alle einmal ablegen müssen. Nur Gott selber weiß, wie sie aussieht und wer darin bestehen kann. Wer wird gerettet? Und wer geht verloren, weil er Gott gehasst hat? Wer endet in diesem Zustand, den keiner beschreiben kann, den sich die Menschen aber durch die Zeiten hindurch immer ausgemalt haben in Worten und Bildern, und den sie mit diesem unheimlichen Wort "Hölle" bezeichnet haben? Nach allem menschlichem Ermessen, ja und auch nach allem wachen Gerechtigkeitsempfinden, muss es so etwas geben wie eine Hölle. Es gibt Taten, für die gibt es einfach keine Sühne. Es gibt Dinge, die kann keiner vergeben.

Genau deswegen ist es ja ein solch ungeheurer Gedanke, eine auch in der Religionsgeschichte einzigartige Behauptung, was der Apostel Paulus in seinen Briefen immer wieder auszudrücken versucht, was so oft missverstanden worden ist, was aber zum Kern des christlichen Glaubens gehört: Dass Gott nämlich tatsächlich daran festhält: Gottes- und Menschenfeindlichkeit bleibt nicht ohne Folgen. Böses *muss* geahndet werden. Aber dass Gott uns trotz allem so sehr liebt, dass er die Strafe auf sich selbst nimmt. Ein ungeheurer Gedanke! Ihn zu denken ist fast gar nicht möglich. Erst Jesus hat diesen Gedanken denkbar gemacht, spürbar gemacht, Wirklichkeit werden lassen. Zu dem Verbrecher, der neben ihm am Kreuz hängt, sagt er: Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein. Jesus hat durch sein Sterben und Auferstehen das Paradies für den Verbrecher geöffnet und er hat es für dich und mich geöffnet. Dieser Satz, dass Jesus am Kreuz gestorben, dass er all unsere Sünden auf sich genommen hat und dass er wieder auferstanden ist, dieser theologische Satz ist alles andere als spröde Dogmatik. Er ist lebensrettend. Er ist ein Lebenselixier: Es ist **nicht** egal, wie du lebst. Es zählt, ob du gegen Gott und deine Mitmenschen lebst oder ob du *mit* Gott und *mit* ihnen lebst. Das Unrecht, das du tust, kann so viel Macht entwickeln, dass es dich verfolgen kann bis ins dritte und vierte Glied. Aber Gott ist stärker als diese Macht. Wo du dich ganz auf Gott verlässt, wo du diese Erkenntnis in alle deine Poren einlässt, dass Christus all dein Versagen und dein Fehlgehen von dir weg und auf sich selber genommen hat, wo du diese Erkenntnis spürst und annimmst, da umgibt dich der Atem der Freiheit, da fühlst du, wie du ein neuer Mensch wirst, da merkst du, wie dein krummer Rücken sich aufrichtet, wie dein Geist froh wird, ja, da spürst du, was ein Leben in Fülle heißt.

Warum tut Gott das alles an uns? Warum wirkt Gottes Geist in uns als eine Urkraft des Lebens? Mose sagt: „Weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft von der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten...“ So mancher unter Ihnen hat das vielleicht auch schon erlebt, eine solche Herausführung aus Ägypten – eine Krankheit, die allen Mut nahm und die dann doch besiegt wurde, Streit oder Entfremdung in der Familie, die das Leben zur Last machten, Trennung vom Partner, und dann doch die Erfahrung, dass, gemeinsam oder allein, noch einmal ein neuer Anfang gemacht werden konnte. Oder der Verlust eines lieben Menschen und das Nicht-Herausfinden aus der Trauer, und dann die Erfahrung von *anderer* Hand herausgeführt zu werden. Wie auch immer Ihre Erfahrung der Herausführung aus Ägypten gewesen ist, Sie haben dabei vielleicht gespürt, dass die **eigene** Kraft den Weg nicht bahnen konnte, dass es etwas gab, was Ihnen *herausgeholfen* hat.

Das Schöne an den Texten der Bibel, auch an unseren heutigen Predigttext, ist, dass sie uns helfen, solche Erfahrungen zu verstehen, solchen Erfahrungen einen Namen zu geben. Sie helfen uns, die Erfahrung von Bewahrtwerden, von Fallen und von Wiederaufgerichtetwerden in einen Rahmen zu stellen, der die Zukunft für uns öffnet. Einen Rahmen, der in das dunkle Loch eines blinden Schicksalsglaubens zunächst vielleicht zaghafte, dann aber immer kräftiger werdende Lichtstrahlen einlässt, die unser Leben mehr und mehr durchfluten und die bis die dunkelsten Stunden unserer Biographie hineinzuleuchten vermögen. Die biblischen Texte nennen das den *Bund*, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat und in den wir mithineingenommen sind. Als Gott diesen Bund dem Noah zusagt und verspricht, nie wieder eine Sintflut zu schicken, setzt er zum Zeichen einen Regenbogen in die Wolken.

Es ist eine wunderbare Aussicht, liebe Gemeinde, ich kann's nicht nüchterner sagen, es ist eine wunderbare Aussicht, dass wir, in diesen Tag gehen dürfen, dass wir in diese Woche gehen dürfen mit der Aussicht, dass unser Leben in einem solchen Horizont steht, einem Horizont, aus dem Licht kommt, dass über unserem Leben ein großer Regenbogen steht und dass dieser Regenbogen unser Leben bis zu seinem Ende und darüber hinaus umspannt und die Liebe und die Barmherzigkeit, mit der Gott sich uns zuwendet, sichtbar macht.

Genau das ist der Horizont, in dem wir als Kirche durch die Zeiten gehen dürfen. Mit der Kraft des Glaubens im Herzen, als lebendige Zeichen der Liebe Gottes, die ausstrahlt hin zum Nächsten, und als Botschafter der Hoffnung, die die Welt nicht in einem dunklen Loch verschwinden sieht, sondern den neuen Himmel und die neue Erde vor Augen hat.

Ja, der Herr, dein Gott, wird halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN